

POMPONAZZI ALS LEITBILD ODER: WIE VERHÄLT MAN SICH ZU EINEM PHILOSOPHEN DER VERGANGENHEIT?

Wim van Dooren

Die Frage, die ich gestellt habe, kann in zweierlei Sinn gelesen werden. Einerseits sucht sie festzustellen, wie unser eigenes Verhältnis zu Pomponazzi aussehen kann; andererseits aber auch, wie dieser selber sich zu *dem* "Philosophen", d.h. zu Aristoteles verhalten hat. Wie können wir von Pomponazzi etwas lernen - vorausgesetzt, wir sind imstande, seine eigene Stellungnahme zu verstehen und darzustellen. Ich versuche also zuerst den Hintergrund zu skizzieren, aus dem heraus Pomponazzi philosophierte, und dann die von ihm selber vertretenen Standort kurz wiederzugeben. Erst danach möchte ich auf meine Eingangsfrage zurückkommen.

Um die Lage der Philosophie in Norditalien um die Wende des 15. Jahrhunderts zu verstehen, müssen wir uns zunächst klar machen, daß der gesamte Philosophieunterricht an den damaligen Universitäten vom Aristotelismus geprägt war. Jeder Professor pflegte über die Werke des Aristoteles zu lesen, wobei er Kommentare sowohl aus der Antike wie aus neuerer Zeit heranzog. Je mehr Kommentare nun damals in lateinischer Übersetzung bekannt wurden, umso mehr unterschiedliche Interpretationen traten auf den Plan. Wichtig ist dabei, daß die Aristotelesinterpretation in Italien kaum von der Theologie beeinflußt war. Denn die Theologie war an den Universitäten entweder gar nicht vertreten oder doch nur ein Fach von untergeordneter Bedeutung. Einflußreich war allen voran der Aristoteleskommentar von Averroes, der nicht nur indirekt, nämlich aus Thomas, bekannt war, sondern auch in direkten Übersetzungen aus dem Arabischen vorlag. Der Fall Konstantinopels im Jahr 1453 brachte viele griechischen Emigranten nach Italien, die ihre Wissensschätze selbstredend mitnahmen, und ähnlich führten der Fall Granadas ebenso wie die ausgedehnten Handelskontakte manche Araber mit ihren Aristoteleskenntnissen in die italienischen Städte.

Da nun das Werk des Aristoteles die beständige Grundlage des Universitätsunterrichts war (seit dem Ende des 15. Jahrhunderts wurde es vereinzelt sogar im griechischen Original gelesen),

hielt jede philosophische Stellungnahme an den Universitäten sich unbefragt innerhalb dieses vorgegebenen Rahmens. Trotz der vielen Varianten des Aristotelismus (Ch. Schmitt redet sogar von einer Mehrzahl von Aristotelismen) sind die vorkommenden Unterschiede allerdings nur von relativer Bedeutung, und man kann sogar nicht einmal recht von verschiedenen "Strömungen" reden, wie das vor kurzem noch weithin üblich war. Sogar von einem Paduaner Aristotelismus kann nicht die Rede sein.¹ Diese ganze Trennung in "Parteien" scheint zurückzuführen zu sein auf eine Bemerkung, die Ficino um 1480 an zwei Stellen gemacht hat, daß nämlich die ganze Welt der aristotelischen Philosophen von zwei "Sekten" beherrscht werde, der alexandrinischen und der averroistischen.² Hätte es aber einen wirklichen Alexandrinismus gegeben, dann wäre dieser wegen des später Bekanntwerdens der Auffassungen Alexanders erst lange nach dem Tode Ficanos möglich gewesen. Siebzig Jahre nach Ficino unterschied Simon Portius, ein Schüler Pomponazis, zwischen Averroisten, Simplizianern und Themistianern, ohne den Alexandrinismus zu erwähnen. Die Sachlage ist nicht die, daß es mehrere zusammenhängende Komplexe von Thesen gegeben hätte, die zusammen eine bestimmte "Richtung" ausmachen, sondern es kommen vereinzelte Positionen vor, die sich bei einem bestimmten Thema mehr für die eine oder die andere Aristotelesinterpretation stark machen. Die Unsterblichkeit der Seele ist ein solches Thema, an dem sich die Geister scheiden; aber sobald es dann um andere Themen geht, verlaufen die Frontlinien wieder anders. Immers aber versucht man sich an den "wahren" Aristoteles anzuschließen, entweder weil man ihn sowieso als Autorität anerkennt, oder weil man seine eigene Meinung mittels der Autorität des Aristoteles schützen will. Der Ausgangspunkt dabei ist immer, daß es nur eine einzige wahre Philosophie gäbe, und Aristoteles könne mit ihr nicht in Widerspruch stehen. Es ist also nicht ein bloßes historisches oder antiquarisches Interesse, das einen zu Aristoteles hintreibt. Vielmehr verhält man sich zu ihm wie zu einem Zeitgenossen, der mit Hilfe ebenso zeitgenössischer Kommentaren erklärt wird, wobei man leider feststellen muß, daß Aristoteles nicht alles Wesentliche behandelt habe oder es doch zumindest nicht ganz unzweideutig zum Ausdruck gebracht habe. Seine Philosophie soll deswegen erklärt und ergänzt werden, aber so etwas wie eine Wirkungsgeschichte erkennt man dabei nicht.

Als Pietro Pomponazzi (1462-1525) 1488 zum Professor der Philosophie in Padua ernannt wurde, fand er die soeben geschilderte philosophische Lage vor. Auch er hatte zur Aufgabe, jedes Jahr über ein Werk des Aristoteles zu lesen, und zwar

abwechselnd über *De Caelo*, *De Anima* und die Physik.³ Erst allmählich bildete er in scharfer Auseinandersetzung mit Averroes und unter eingehender Berücksichtigung von Alexander und Thomas einen eigenen Standpunkt aus. Es ist aber äußerst schwierig, diese seine eigene Auffassung von dem seiner Ansicht nach richtig verstandenen Aristoteles zu trennen. Denn Pomponazzi war kein Historiker oder Philologe, sondern ein Philosoph pur sang, der mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln erklären und ihm soweit wie irgend möglich folgen wollte. Er argumentiert immer in der herkömmlichen universitätsüblichen Weise, indem er für jede Frage alle Argumente für und wider eine bestimmte These aufzählt, sie bespricht, und dann eine Entscheidung aufgrund der vorangegangenen Erörterungen trifft.⁴ Zu Anfang hat Pomponazzi dabei immer nur verschiedene Möglichkeiten der Textauslegung im Auge. Aber mittels ausführlicher Exkurse und *quaestiones* schieben sich im Lauf der Jahre dabei immer mehr systematische Probleme in den Vordergrund und ziehen seine Aufmerksamkeit auf sich. Diese Entwicklung zieht sich auch durch die Zeit, da er in Bologna lehrt (1511-1525), hindurch, d.h. als er seine Hauptwerke verfaßte. Die aristotelische Grundlage bleibt dabei immer unangestastet; ja, Pomponazzi bleibt so sehr Aristoteles verhaftet, daß wir manchmal im Unklaren sind, was Pomponazzi jeweils selber meint und was nur einfach Wiedergabe des Aristoteles sein soll.⁵ Es mag auch gar nicht seine Absicht gewesen sein, seine persönliche Auffassung allzusehr hervorzuheben. Denn Hauptsache war ihm eine vernünftige Philosophie, die als solche eben mit einem vernünftig verstandenen Aristoteles gar nicht in Widerspruch stehen konnte.

Pomponazzis überlieferte Werke lassen sich in folgende Kategorien einteilen:

1. Von seinen Zuhörern verfaßte Nachschriften und Zusammenfassungen seiner Vorlesungen, und
2. Von Pomponazzi selber fertiggestellte Bücher, die er zwar nicht in Druck gegeben hat, die aber damals doch in Abschriften zirkulierten, sowie
3. Von Pomponazzi selber veröffentlichte Schriften.

Leider besitzen wir von Pomponazzis Werken überhaupt keine Autographe, so daß also nie ganz feststeht, inwieweit bestimmte Manuskripte von Pomponazzis eigenem Text abweichen bzw. inwiefern sie ihn getreu wiedergeben. Dieser Umstand schadet natürlich am wenigsten bei den Werken der dritten Kategorie, da Pomponazzi sein gedrucktes Werk selber gegen Ende seines Lebens für eine zweite Auflage vorbereitet hat, welche Gesamtausgabe letzter Hand dann kurz vor seinem Tode erschienen ist.

Problematischer ist es bei den Werken der zweiten Kategorie, zumal da die meisten Abschriften ohne Angabe des Datums ihrer Abfassung oder des Namens des Schreibers vorliegen. Wohl steht genau fest, wann und wo Pomponazzi selber die einzelnen Manuskripte abgeschlossen hat. Es geht dabei um zwei Schriften aus dem Jahr 1520, die also beide in Bologna verfaßt wurden, und zwar "De Fato" und "De Incantationibus". Erstere wurde 1957 von Lemay veröffentlicht⁶, von letzterer bereite ich zur Zeit selber eine Neuauflage vor.⁷ Die Aufgabe, den Urtext zu rekonstruieren, hat Lemay für "De Fato" anhand von 15 Kodizes vorgenommen, die er zu mehreren "Familien" zusammengefaßt hat, von denen er dann wieder den seiner Meinung nach jeweils besten Text ausgewählt hat. Von der Schrift "De Incantationibus" existieren, soweit wir wissen, 14 Kodizes. Einige davon sind mit den von Lemay beschriebenen identisch, d.h. sie enthalten auch "De Fato", die meisten dagegen sind Einzelhandschriften verschiedener Bibliotheken. Das Gros der Unterschiede zwischen den Manuskripten bezieht sich auf Wortfolge, Interpunktion, Orthographie u. dgl., also auf derart Unwesentliches, daß anhand dessen keinem einzigen Manuskript der Vorzug gegeben werden kann. Einige Manuskripte haben offensichtliche Abschreibefehler wie Wortauslassungen oder falsch aufgefaßte Wörter, so daß diese Manuskripte dann für die Feststellung des Textes ausscheiden. Bei einigen Differenzen, die wesentlicher Art sind, muß man zu entscheiden suchen, was Pomponazzi am wahrscheinlichsten geschrieben haben könnte - wobei es allerdings immer sein kann, daß wir den unseres Erachtens besten Text auswählen, Pomponazzi aber gerade hier schlechter geschrieben haben könnte. Entsprechend der Regel "lectio ardua praestat" wählen wir also den jeweils problematischeren Text. Ich gebe einige Beispiele:

Nebeneinander kommen vor: 'si A demon intendit' und 'si a demone intenditur'; im ersten Fall 'ein gewisser Dämon A', im zweiten Fall einfach 'ein Dämon' - also ist die erste Lesart vorzuziehen, da man leicht die erste in die zweite verbessern konnte, und nicht umgekehrt. 'Empirici' werden den 'rationales' gegenübergestellt; die andere Fassung liest: 'imperiti'; gerade weil die 'Empirici' näher gekennzeichnet werden als 'literarum ignari', liegt die 'Verbesserung' von der ersten in die zweite Fassung auf der Hand. Komisch wirkt die 'Verbesserung', wo in einigen Manuskripten der Mensch mit einem Löwen, in anderen mit einem Esel verglichen wird. Schwierig aber ist an mehreren Stellen zu entscheiden, ob 'materialis', 'universalis' oder 'naturalis' gelesen werden muss; wegen der abgekürzten Schreibweise ist nicht immer festzustellen, was überhaupt geschrieben ist.⁸

Von den drei Kategorien der Werke Pomponazzis bietet die erste die unsichersten Texte, ist aber weniger problematisch für die Edition, denn nur selten besitzen wir mehrere Exemplare desselben Vorlesungstextes, und meistens wird auch der mitschreibende oder abschreibende Student mit Namen genannt. Einige solche Texte sind schon herausgegeben worden, u.a. von Kristeller und von Poppi.⁹ Selber befasste ich mich zur Zeit mit einer quaestio über das Unsterblichkeitsproblem, die in drei Manuskripten vorliegt, und zwar in zwei gleichlautenden in Paris sowie einem dritten in Rom, das aber offensichtlich Fehler und Auslassungen enthält.

Vergegenwärtigen wir uns wie viele Kodizes mit Schriften und weiteren Texten von Pomponazzi noch existieren und wieviel mehr aller Wahrscheinlichkeit nach verloren gegangen sind, so können wir auf eine grosse Wirkung Pomponazzis schliessen, und nicht nur in Italien, wo er selber lebte und wirkte. Mit der Erschliessung der Kodizes gewinnen wir allmählich mehr Einblick in die philosophische Entwicklung Pomponazzis, die ihn vom direkten Aristoteleskommentar zum eigenen systematischen Werk geführt hat.

Die Werke der zweiten und der dritten Kategorie bieten uns je ein systematisches Thema, das immer auch die Ansichten des Aristoteles verarbeitet. Sie sind alle ziemlich spät verfasst, nämlich erst während seines Aufenthalts in Bologna, als er sich vor allem mit den Themen der unsterblichen Seele, des freien Willens und des notwendigen Weltgeschehens befasste. Er fragte explizit, ob und inwiefern Aristoteles die Unsterblichkeit, die Willensfreiheit und das Bestehen von Wundern lehre. Aber er ging weiter; indem er andere Philosophen und Kommentatoren hinzuzog um mit Hilfe einer scharfen Argumentation zu eigener Stellungnahme zu gelangen.

Wie stellte Pomponazzi nun fest, welche Ansichten Aristoteles tatsächlich zu den erwähnten Themen gehabt haben soll? Wie konnte er seine Absicht erreichen, den richtigen Aristoteles von den verschiedensten Interpretationen zu lösen und alsdann darzustellen?

Die Grundlage bildete für ihn selbstverständlich das überlieferte Werk von Aristoteles, mit dem er dank einer jahrelangen Forschungstätigkeit vertraut war. Zwei Probleme aber sind dabei zu vermerken: erstens war es damals noch nicht so sicher wie heute, welche unter dem Namen des Aristoteles umlaufenden Schriften tatsächlich von ihm verfasst wurden und welche nicht; wir wissen z.B., was Pomponazzi nicht wusste, dass die 'Problemata' nicht von Aristoteles stammen, sondern erst später in der peripatetischen Schule verfasst worden sind: dass die 'The-

ologia' eine neuplatonische Schrift ist, usw. Zweitens war Pomponazzi dadurch gehindert, dass er kein Griechisch konnte und mithin auf lateinische Übersetzungen angewiesen war. Wir treffen also bei ihm einen bestimmten 'Aristoteles latinus' an, der sich in scholastischen technischen Begriffen äussert; das Problem, ihn aus diesem scholastischen Kontext zu befreien, wird damit umso schwieriger. Dennoch hat Pomponazzi dies versucht.

Dabei verfuhr er so, dass er die ihm bekannten Aussprüche des Aristoteles als durchaus vernünftig ansah und sie deswegen mit der eigenen kritischen Vernunft beurteilte und aufeinander bezog. Ohne historische Hilfsmittel und nur mit Hilfe der Vernunft hatte er also zu entscheiden wie ein bestimmter Ausspruch zu verstehen sei und ob er möglicherweise doch nicht von Aristoteles stamme. In der Einführung zu 'De Immortalitate Animae' erwähnt Pomponazzi einen seiner Studenten, der ihn bittet, das Problem der Unsterblichkeit 'infra limites naturales' zu behandeln und dies bezüglich zu sagen, was die 'sententia Aristotelis' sei. Immer wieder suchte Pomponazzi nach dieser 'opinio Aristotelis' und dem dahinter steckenden 'mens' (der Geist, die Absicht)¹⁰. Er wehrte sich gegen das Verfahren von Thomas, der Aristoteles für das Christentum 'retten' wollte.¹¹ Nach Pomponazzi war Aristoteles nun einmal mit der (christlichen) 'veritas' nicht bekannt, also konnte er ohne Wissen leicht gegen sie verstossen. 'Gute Christen werden nicht von der Autorität des Aristoteles berührt' meint Pomponazzi¹²; dabei geht er einmal sogar so weit, daß er Aristoteles 'sceleratus' nennt.¹³ Wieso war es dennoch möglich, daß Thomas Aristoteles für seine eigenen spezifisch christlich gefärbten Ansichten in Anspruch nehmen konnte? Das konnte geschehen, weil Aristoteles selber sich manchmal nach aussen hin in religiöser Weise äusserte, obwohl er innerlich anderer Meinung war. Pomponazzi macht dergestalt einen scharfen Unterschied zwischen 'mens' und 'sententia' des Aristoteles. Aristoteles verhüllte seine wirklichen Auffassungen oft zugunsten des Volksvorurteils und aus pädagogischen Gründen. So kann Pomponazzi Aristoteles sogar einmal als einen Vertreter des Unsterblichkeitsglaubens anführen.¹⁴

Die Frage stellt sich, woher Pomponazzi mit seiner Meinung über Aristoteles so sicher war. Wie gesagt, ging Pomponazzi davon aus, daß Aristoteles so sehr ein Meister des vernünftigen Argumentierens sei, daß es ausgeschlossen ist, dass er sich widersprüchlich äusserte. Begegnen wir dennoch Widersprüchen in seinem Werk, so müssen wir dafür externe Erklärungen finden.¹⁵ Dabei kann es sein, dass Aristoteles unter gewissen Umständen gleichsam gezwungen war sich der herkömmlichen Moral anzupassen; die philosophische Wahrheit unverhüllt aussagen

kann schliesslich sehr gefährliche Wirkung haben¹⁶. Weiter ist es möglich, daß Aristoteles doch nicht immer die vollen Konsequenzen aus seiner Auffassung ziehen konnte, weil ihm die betreffenden Einsichten und Kenntnisse fehlten oder weil die Sachlage zu kompliziert war.¹⁷ Er war kein Gott, sondern ein endlicher, sterblicher Mensch.¹⁸ Im allgemeinen unterstellt Pomponazzi dabei doch immer, daß Aristoteles eine vernünftige, einheitliche und konsistente Philosophie vertrat. Er bestreitet die Einschätzung des Aristoteles als eines unsicheren und zögernden Philosophen, wie sie z.B. Johannes Scotus vertreten hatte.¹⁹ Aristoteles mag sich unsicher benommen haben in dem Sinne, daß er sich in schwierigen Alternativen nicht offen entschied, aber in einem solchen Fall bleibt die Möglichkeit offen, daß Aristoteles darüber in verloren gegangenen Büchern geschrieben habe.²⁰

All dies besagt aber nicht, daß Pomponazzi in einigen Punkten nicht der Ansicht ('opinio') des Aristoteles ganz ablehnend gegenüber gestanden hätte, wann er z.B. die Welt für ewig gehalten habe²¹, aber immerhin ist Pomponazzi sich dabei dessen durchaus nicht sicher, daß Aristoteles wirklich so dachte. Pomponazzi fühlt sich auch völlig Aristoteles untergeben und wagt ihn kaum zu widersprechen, denn was vermag ein Floh gegen einen Elefanten? Unverkennbar bleibt Aristoteles immer sein Leitbild; in seinem Versuch aber, ihn richtig zu verstehen, kann er oft nicht umhin eine eigene und selbständige Interpretation zu bieten, eben unter der Annahme einer völlig konsistenten und vernünftigen Wirklichkeitsauffassung des Aristoteles. So konstruiert er sein Aristotelesbild, und zwar mit Abweisung alles desjenigen, was kindisch, widerspruchsvoll, ambivalent oder vage ist. Aus dem Blickpunkt Pomponazzis liegt die Verführung nahe, von einem esoterischen und einem exoterischen Aristoteles zu reden und dann in dem esoterischen Aristotelesbild Pomponazzis eigene Haltung zurückzufinden. Wie von selbst stossen wir dann auf das Problem der sogenannten 'doppelten Wahrheit' in den Fragen des Verhältnisses von Philosophie und Religion.²² Insofern Pomponazzi feststellte, daß Aristoteles in solchen Fragen sich manchmal anders äusserte, als er dachte, projizierte er vielleicht damit eine gewisse Haltung in Aristoteles hinein, aber er hat nie von sich selber etwas dergleichen gesagt (und bekanntlich auch Aristoteles nicht). Aber nicht nur darum glaube ich, daß uns dies alles viel zu weit führt. Wenn wir uns genau die Themen ansehen, bei denen der Zwiespalt zwischen 'sententia' und 'mens' auftritt, so sind es einige zwar wichtige, aber einseitig zugespitzte Problemlösungen, bei denen weder Aristoteles noch Pomponazzi die eigene Ansicht verbergen. So komme

ich auf einem Umweg zurück auf die Weise, in der Pomponazzi sich in Aristoteles spiegelte. Auch Aristoteles kannte keine doppelte Wahrheit, war nicht hypokrit, sondern höchstens vorsichtig und pädagogisch. Wie Kristeller über Pomponazzi schrieb, dass er nur für die selbständige vernünftige philosophische Forschung eintrat und sich deshalb im Verlauf dieser Arbeit nicht um religiöse oder theologische Wahrheiten kümmerte, so trifft das durchaus auch für Pomponazzis eigenes Aristotelesbild zu. Übrigens geht Aristoteles, sowie Pomponazzi ihn versteht, in bezug auf die Unsterblichkeitsfrage weiter als Pomponazzi selber. Für Aristoteles ist 'nichts nach dem Tode'²³, für Pomponazzi aber ist der Mensch 'in gewisser Hinsicht' unsterblich, obwohl er 'wesentlich' sterblich ist. Die Nüancierung ist Pomponazzis eigene Abweichung von dem von ihm hier anders verstandenen Aristoteles.

Die Position der Philosophen wird von Pomponazzi nicht so sehr gegen Theologie und Kirche abgegrenzt, als vielmehr gegen das 'gemeine Volk'; Philosophieren ist eine Tätigkeit der 'happy few' und wird von den Aussenstehenden nicht verstanden.²⁴ Deswegen sollen Philosophen sehr vorsichtig sein in ihren Äusserungen und zugleich soviel wie möglich erzieherisch wirken. Es sieht demnach so aus, alsob wir nun unsererseits wieder versuchten, den 'wahren' Pomponazzi kennenzulernen, und zwar in derselben Weise, wie er mit dem wahren Aristoteles umging. Auch wir würden also dabei denselben Problemen begegnen wie er. Es gibt hier aber eine äusserst wichtige Ausnahme: Pomponazzi ist für uns nicht 'der Philosoph', wie es Aristoteles für ihn war. Wir sind deswegen imstande sein Philosophieren mit mehr Distanz zu beurteilen, da Pomponazzi für uns kein Leitbild sein kann. Oder doch?

Es ist zweifellos ein grosser Verlust für die gegenwärtige Philosophie daß wir nicht mehr über ein solches Leitbild verfügen können, wie das jahrhundertlang der Fall war. Gerade ein allgemein verbreiteter Aristotelismus hatte es möglich gemacht auf einer festen und anerkannten Grundlage weiterzubauen, ohne jedesmal von vorn anfangen zu müssen. Wo es sich dabei um ein reines Nachahmen und kritikloses Übernehmen einer herrschenden Lehre handelt ergäbe das freilich keine fruchtbare Philosophie. Wo es aber darum ging, sich das Überlieferte auf eigene Weise anzueignen, da entwickelte sich jeweils der philosophische Fortschritt. In diesem Sinne nun könnte Pomponazzi unser Leitbild sein, wenn wir nun darauf achten, wie er selber sich mit Aristoteles beschäftigte.

Zum Schluss möchte ich resümieren, in welchen Hinsichten Pomponazzi in seinem Verhältnis zu 'dem Philosophen' der Ver-

gangenheit vorbildlich gewirkt hat und wirken könnte. Erstens nahm er sein Vorbild völlig ernst und behandelte es, als ob es sich um einen zeitgenössischen Gesprächspartner handelte. Er ging dabei davon aus, daß dieselbe Vernunft ihm und Aristoteles gemeinsam war. Er versuchte immer mit Hilfe anderer Kommentatoren und Interpreten den Sinn des aristotelischen Textes festzustellen, ohne dabei auf entwicklungsgeschichtliche oder historische Hintergründe zu achten. Zweitens versuchte er Aristoteles von entstellenden Interpretationen zu befreien und zu reinigen, immer ausgehend von der Annahme eines konsistenten und vernünftigen Sinns. Er wollte nicht Aristoteles 'retten', sonder ihn verstehen. Drittens versuchte er überall dort, wo Aristoteles' Philosophie der Ergänzungen oder Verbesserungen bedurfte, diese tatsächlich im 'Geiste' des Autors zu bieten. Dabei stützte er sich auf ein von ihm selber gewonnenes 'Idealbild' das ausgeht von einer bei Aristoteles manchmal verhüllten Einsicht. Viertens gebrauchte er die Worte des Aristoteles nicht als ein unfehlbares Wissen, sondern er folgte der aristotelischen Anweisung, sich der Erfahrung zu bedienen. Fünftens entwarf er eine ursprüngliche Philosophie auf aristotelischer Grundlage und mit aristotelischen Mitteln und Elementen. Diese eigene Philosophie entstand gleichsam unwillkürlich, da es nicht seine Absicht war, sie zu schaffen. Wir sind jetzt imstande, die wichtigsten Unterschiede besser zu analysieren, als er selber es konnte. Dann können wir feststellen, dass es ihm gelungen ist, ein einheitliches Menschenbild zu schaffen in verbesserter aristotelischer Form, nämlich das Bild eines endlichen und vernünftigen Menschen, der in gewisser Freiheit interesselos einer autonomen Moral folgt und der in seiner beschränkten Einsicht manchmal auch glücklich sein kann.

Obwohl wir leider nicht mehr in der Lage sind, einen oder 'den' Philosophen in der Weise als Leitbild nehmen zu können, wie es in der Renaissancephilosophie und auch später noch möglich war, können wir dennoch die vorsichtige und vernünftige Weise, in der Pomponazzi sich zu Aristoteles verhielt, für uns selber in unserem Verhältnis zu jedem beliebigen Philosophen von ihm übernehmen.

NOTEN

1. vgl. P.O. Kristeller, *Renaissance Thought*, New York, 1961, S.37: 'Under the misleading name of 'Paduan Averroism' some phases of this Italian Aristotelianism have been studied'. Obwohl L. Giard 'un nouvel aristotélisme mobile, flexible,

- éclectique et utile' erkennt, macht er mir nicht klar, daß es einen typischen Paduaner Aristotelismus gibt, vgl. L. Giard, *L'Aristotélisme Padouan, Histoire et Historiographie, Les études philosophiques*, 1986, S. 281 ff.
2. vgl. die Zitate bei P.O. Kristeller, *Renaissance Thought and the Arts*, Princeton, 1980, S. 116
 3. vgl. die Untersuchungen von C. Oliva, Note sull'insegnamento di Pietro Pomponazzi *Giornale critico della filosofia italiana*, 1926, S. 83 ff.; B. Nardi, *Studi su Pietro Pomponazzi*, Firenze, 1965, S. 54 ff.; M.R. Pagnoni Sturlese, I corsi universitari di Pietro Pomponazzi, *Annali della Scuola normale superiore di Pisa*, 1977, II, vol. VII, 2, S. 801 ff.
 4. vgl. P.O. Kristeller, Aristotelismo e sincretismo, *Aristotelismo veneto e scienza moderna*, Padova, 1983, S. 1081: 'Ma ciò che rimane aristotelice e scolastico...è il metodo del ragionamento...'
 5. Die öfter verwendete Aussage 'teneo cum Aristotele' hat nicht die Bedeutung, daß Pomponazzi in diesem Punkt mit Aristoteles einer Meinung ist, sondern daß er behauptet die Meinung des Aristoteles so wiedergeben zu müssen. Vgl. z.B. Nardi, o.c., S. 177.252.
 6. Petri Pomponatii Mantuani *Libri quinque de Fato, de libero arbitrio et de praedestinatione*, ed. R. Lemay, Lugano, 1957
 7. Petrus Pomponatius, *De naturalium effectuum causis sive de Incantationibus*, zum ersten Mal in Basel in 1556 gedruckt, ed. G. Grataroli.
 8. *De Incantationibus*, S. 7, 53, 111, 9.
 9. Pietro Pomponazzi, *Corsi inediti dell'Insegnamento Padovano*, 2 Bde, ed. A. Poppi, Padova, 1966, 1970; Pomponazzi, *Questio de immortalitate anime*, ed. P.O. Kristeller, *Medievalia et Humanistica*, IX, 1955, S. 85 ff.
 10. Arezzo, 389, llr. ed. Nardi, o.c. S. 175
 11. Paris, 6534, 97v: 'volens Thomas tegere caput Aristotelis, detegit, cum reverentia, culum, vgl. Nardi, o.c. S. 197
 12. *Questio de immortalitate anime*, ed. P.O. Kristeller, S. 101
 13. *Utrum anima sit mortalis*, Angelica 1317, 149v
 14. o.c. 133v
 15. vgl. ein Zitat bei F. Fiorentino, *Studi e ritratti della Rinascenza*, Bari, 1911, S. 75: 'Dicit Aristoteles, quod nullus corde autem potest concedere duo contradictoria ... sed verbo possumus concedere, corde autem minime'; vgl. O. Pluta, *Kritiker der Unsterblichkeitsdoktrin*, Amsterdam, 1986
 16. vgl. *De Fato*, ed. Lemay, S. 274: wenn Aristoteles den freien Willen lehrte, so 'sibi manifestissime contradixit'; S. 275: 'quare existimo illud Aristotelem non dixisse ex propria in-

tentione sed complacens vulgaribus et propter bonos mores; ... propter vulgares et bonos mores ... unum dixisse et alterum sensisse'

17. vgl. *De Fato*, S. 280
18. 'Aristoteles non fuit deus et ipse non novit omnia', Arezzo 389, 41v, zitiert bei G. Saita, *Il Rinascimento*, Firenze, S. 261; über die Unmöglichkeit einer Bewegung der Seele nach dem Tode 'nihil dicit Aristoteles, forte quia nescivit', Angelica, 1317, 149r
19. *Questio* (ed. P.O. Kristeller) S. 87: 'que autem fuerit opinio Aristotelis? Dicit Joannes Scotus, quod non se determinavit Aristoteles'.
20. 'Sed de hoc Aristoteles forte fuit ambiguus, vel tractavit de hoc in libris qui ad nos non pervenerunt' Angelica, 1317, 147v.
21. 'Quare dico Aristoteles errasse, et tu plus erras dicendo Aristotelem omnia scivisse', Paris, 6534, 32r, vgl. Nardi, o.c. S. 137 'Unde procul dubio illa ratio Aristotelis de aeternitate mundi est sophistica et puerilis', *De Fato*, S. 274
22. M. Pine, Pomponazzi and the problem of 'double truth', *Journal of the History of Ideas*, 29, 1968, S. 163 ff. und neuerdings O. Pluta, o.c. verteidigen die 'doppelte Wahrheit' bei Pomponazzi; Pluta schreibt ihm 'die These der Unvereinbarkeit von Glauben und Vernunft' zu, S. 65
23. 'Nos secundum Aristotelem tenemus, quod post mortem nihil sit', in einer Vorlesung, Neapel VIII D. 81, 12r, hrsg. von Nardi, o.c. S. 177
24. 'Causa autem patens est, quia multotiens philosophi fuerunt ex urbibus expulsi, aut incarcerati, aut lapidibus et ultimo supplicio affecti', *De Incantationibus*, S. 243